

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
 Für Answärtige mit Postverker. ung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebähr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasonstein & Vogler, Adligsberg i./P. oder deren Filialen. In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorska 18.

Juland.

St. Petersburg.

Am Freitag, den 8. (15.) Februar, wohnten, wie der „Reg. Anz.“ berichtet, Ihre Kaiserlichen Majestäten dem Gottesdienst in der kleinen Kirche des Winterpalais bei und nahmen darauf in den Appartements des Großfürsten Paul Alexandrowitsch das Frühstück ein, an welchem auch der Großherzog, der Erbgroßherzog und die Prinzessin Alice von Hessen theilnahmen. — An demselben Tage fand im Eigenen Palais Sr. Majestät der zweite Ball statt, zu welchem gegen 270 Personen eingeladen waren. Zu den Gästen gehörten u. A. der Großherzog, der Erbgroßherzog und die Prinzessin Alice von Hessen und die Prinzessinnen Anastasia und Milka von Montenegro. — Am 3. (15.) Februar, um 3 Uhr Nachmittags, fand im Eigenen Palais Sr. Majestät, in Gegenwart Ihrer Kaiserlichen Majestäten, ein von dem bekannten Pianisten Grafen Hly veranstaletetes Concert statt, welchem u. A. auch die Prinzessin Alice von Hessen und die montenegrinischen Prinzessinnen zuhörten. — Ueber die Thätigkeit des Kriminal-Kassations-Departements des Dirigirenden Senats pro 1888 entnehmen wir der „Nov. Wr.“ die nachstehenden Daten: Zum 1. Januar 1888 waren unentschieden geblieben 368 aus den allgemeinen Gerichtsinstitutionen, 2681 aus den Friedensrichter-Institutionen und 191 von Privatpersonen eingelaufene Sachen, im Ganzen 3240 Sachen: Im Laufe des Jahres 1888 kamen hinzu aus den allgemeinen Gerichtsinstitutionen 3046, aus den Friedensrichter-Institutionen 7332 und von Privatpersonen 1228, im Ganzen 11,606 Sachen. Erledigt wurden

im Laufe des Jahres 12,093 Sachen. Auf jeden der vortragenden Senatoren entfielen im Durchschnitt 464 Sachen. Kassirt wurden von den Urtheilen der allgemeinen Gerichtsinstitutionen 7 1/2 pCt., von den Urtheilen der Friedensrichter-Institutionen circa 23 pCt. Zum 1. Januar 1889 verblieben unerledigt 237 von den allgemeinen Gerichtsinstitutionen, 2377 von den Friedensrichter-Institutionen und 139 von Privatpersonen eingelaufene Sachen, im Ganzen 2753, somit 487 weniger als im vorhergehenden Jahre.

Ueber die besondere Kanzlei für Eisenbahn- und Tarifwesen beim Finanzministerium bringen die „Pet. Wd.“ folgende näheren Nachrichten: Dem Reichsrath ist nachstehendes Project vorgelegt und von demselben bereits geprüft worden: 1) Zwecks Verwirklichung der der Regierung zufallenden Leitung der Thätigkeit der privaten Eisenbahngesellschaften in Bezug auf Feststellung der Tarife für die Beförderung von Passagieren und Frachten, sowie zwecks Ordnung der Tarife der Kronbahnen sind beim Finanzministerium zu creiren a) ein Konseil für Tarifangelegenheiten, b) ein Tarifcomité, c) eine besondere Kanzlei für Eisenbahnangelegenheiten, welche den Departements des Ministeriums coordinirt ist und, außer den Tariffragen auch noch alle Eisenbahnangelegenheiten zu erledigen hat, insofern diese das Finanzministerium angehen. 2) Den Ministern der Finanzen und der Kommunikation wird es anheimgestellt, das Tarifwesen auf den Kronbahnen zu organisiren, dasselbe jedoch möglichst in den allgemeinen Institutionen für Tarifangelegenheiten zu concentriren und dem Finanzministerium zur Verhängung der besonderen Kanzlei für Eisenbahnen einen bestimmten Theil der, für die zeitweilige Verwaltung der Kronbahnen assignirten Summen zu bewilligen. 3) Für

den Unterhalt der besonderen Kanzlei und des Tarifcomités, sowie für die Geschäftsführung im Tarifconseil werden in diesem Jahre 223,000 Rubel assignirt, davon für den Unterhalt des Personals — 188,000 Rbl., für Kanzeiausgaben — 18,000 Rbl., für Beleuchtung, Kuriers, Wächter etc. — 5000 Rbl. und für das Lokal und die Beheizung desselben 12,000 Rbl. 4) Für die Einrichtung der besonderen Kanzlei werden 5000 Rbl. bewilligt. 5) In der Institution des Eisenbahnrats werden in Folge dieser neuen Organisation der Sache wesentliche Abänderungen vorgenommen werden.

Wie aus Paris berichtet wird, haben die Verhandlungen, welche seit längerer Zeit wegen einer Fortsetzung der russischen Konversionsoperation seitens des Delegirten der Pariser Finanzkräfte, welche die Konvertirung der 1877er russischen Anleihe und Unterbringung der neuen 4proc. vom Jahre 1889 in so erfolgreicher Weise durchgeführt haben, nunmehr ihren Abschluss gefunden. Es ist die Vereinbarung getroffen, zunächst die 1871er, 1872er und 1873er russischen Anleihen zu konvertiren. Die neu auszugebende Anleihe wird dem Typus der bereits zur Ausgabe gelangten 4procentigen Anleihe entsprechen, und es soll außerdem der russischen Finanzverwaltung aus dieser Operation ein größeres Baarguthaben erwachsen, das ihr in russischen Noten auszuhandigen ist. Es kann nicht fehlen, daß dadurch ein stimulierender Einfluß auf die weitere Kursentwicklung der russischen Werthe, namentlich aber auch der russischen Valuta geübt wird.

Eine der gigantischen Aufgaben, welche Rußland gestellt sind und deren Lösung in immer greifbarer Nähe zu rücken beginnt, ist die Verbindung der Dnieper mit dem Stillen Ocean durch einen Schienenstrang: die Erbauung der sibirischen Pacific-

Bahn. Durch den außerordentlich fruchtbaren, an natürlichen Schätzen so reichen Süden Sibiriens über Irkutsk und durch das herrliche Amurthal wird ein die neue Weltbahn gehen, jene unermeßlichen Gebiete der Cultur erschließen und die größte Bedeutung für den Welthandel erlangen. Nach einem langen Artikel des „St. Pet. Ger.“ ist die Zeit nicht mehr fern, wo der erste Spatenstich zum Baue dieser Bahn gethan werden wird, und zwar soll zuerst die Baikalstraße in Angriff genommen werden. Unter der Voraussetzung, daß der Baikal-See von dem Schienennetz nicht umgangen, sondern der Verkehr von Irkutsk nach Werchaj-Ubinsk mittelst eines großen Projertes, durch den 250 Bahnwerst oder 7,250,000 Rubel erspart würden, bewerkstelligt wird, würde die gesammte nun zu errichtende Bahnstrecke eine Länge von 2400 Werst haben. Da nun die Ingenieure die Herstellungskosten dieser Linie mit 29,000 Rbl. pro Werst berechnet haben, dieselbe aber 2400 Werst betrüge, so wird die Fertigstellung der gesammten Baikal-Linie, inclusive Fahrpark die Summe von 69,600,000 Rubel beanspruchen. Dieser niedrige Herstellungspreis von 29,000 Rbl. pro Werst ist darauf begründet, daß diese Bahn gleich den Bahnen des Großfürstenthums Finnland, welche blos 20,000 Rbl. pro Werst beanspruchten, ebenfalls nur einen leichten Oberbau zu haben braucht, daß keine bemerkenswerthen Terrain- oder Untergrundschwierigkeiten vorhanden sind, die Brücken nur aus dem festen sibirischen Holz und nicht aus Eisen zu construiren sind und daß alle 50 Werst eine Station zu errichten ist, um welche Stationen bald Ansiedelungen, Dörfer und Flecken entstehen würden; daß ferner der Grund und Boden, der die ganze Strecke hindurch Kronseigenthum ist, nicht zu expropriren ist, daß weder für die Schwellen, noch für die Brücken,

Die Engelsstimme.

Erzählung

von

Jans Wachenhusen.

(2. Fortsetzung.)

„Die Mutter selbst sagte mir eben, wir müßten zu Raths gehen mit der Toiletté, die ich der guten seligen Tante verdanke, da es Dir schwer werde, sie zu ersehen und jetzt willst Du selbst so schonungslos damit umgehen! ... Aber ich denke, die Mama will mir nur bange machen; Du bist viel zu gut, Papa, als daß Du Deine einzige Elisabeth in Saß und Asche umher gehen lassen könntest! Nicht wahr, Papachen, die Mutter hat nur geschertzt?“
 Schmeichelnd legte sie den Arm um seinen Nacken und schmiegte sich an ihn; mit zärtlicher Aufmerksamkeit zugleich für ihre Schätze und für den Papa, machte sie dem letzteren einen Stuhl frei und rettete einige kostbare Gürtel-Schleifen vor rauher Berührung.
 „Die Zeiten sind gerade dazu angethan, mein Kind!“ brummte Marbach verstimmt halb für sich. „Niemand denkt an uns arme Beamte, während die Goldgräber an der Börse uns das Leben vertheuern. Uns, liebes Kind, ist jede Einschränkung geboten, während die Anderen ihr leicht erworbenes Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswerfen.“
 Ein leiser Seufzer drang hinter einem

Berg von mit allen Farben garnirtem Lüll herüber. Die Mutter war nur zu sehr von dem überzeugt, was Marbach sprach. Ein leichtes spöttisches Lächeln kräuselte Elisabeths Lippen.

„Botmer ist heute auch aus unserm Bureau desertirt, um sein Glück an der Börse zu versuchen!“ fuhr Marbach fort. „Den seh' ich auch schon als reichen Mann in vornehmer Equipage; er hat ganz das Zeug dazu!“

„Wer ist Botmer? Aber gleichviel, wenn der das kann, warum kannst Du es nicht, Papa?“ fragte Elisabeth mit demselben Spöttelächeln. „Wer ist übrigens Botmer; der Mann interessiert mich!“

„Du wirst ihn kennen lernen! Gelingt's ihm, so wird er sich schon zeigen. Ich traue ihm aber Alles zu. Verdenken kann ich's ihm nicht, wenn er den Frohnbiensitt satt bekommen. Er ist jung und das Glück ist nur mit der Jugend. Uns Alte flieht Fortuna wie alle Weiber!“

Der Rath war wieder aufgestanden und schaute gedankenschwer am Fenster auf die Straße hinab.

„Papa,“ hörte er der Tochter helle Stimme hinter sich, während sich ein weißes Händchen auf seinen Arm legte. „Ich bin nun schon drei Tage hier und laum zum Hause hinaus gekommen. Hast Du heute frei, so schlägt Dir's mir gewiß nicht ab! Das Frühlingswetter ist so herrlich! Laß Nachmittags einen Zwispänner holen und fahre uns ein wenig ins Freie hinaus. Du siehst, ich habe schon Toilette dazu gemacht und freue mich recht darauf.“

Marbach zuckte die Achsel und schaute

nicht zurück. Die Zumuthung paßte gerade in seine Stimmung.

„Schau! Du das Geld, Papa, ich habe noch so viel von meinem Tachengelb von der seligen Tante! Es soll mir nicht darauf ankommen!“

„Behalte Dein Geld, mein Kind, Du wirst es gebrauchen! Ich wollte, die Tante hätte Dich übrigens mehr Oekonomie gelehrt. Wer, meinst Du, soll Dich einmal heirathen, wenn Du Ansprüche machst wie die, mit denen Du hier bei uns auftrittst?“

Elisabeth ließ die Hand von seinem Arm sinken. Sie trat mißmüthig in's Zimmer zurück. Ihr Blick streifte dabei den Spiegel und der gab ihr ihre Laune wieder. Sie lachte mit demselben Spötteln sich im Spiegel an und verweilte ungeden vor demselben, mit beiden Händen den Gürtel von der schlanken Taille herabdrückend und die Brust hebend.

„O, es giebt immer und namentlich jetzt reiche Männer genug, Papa!“ rief sie mit einem siegreichen Blick auf ihr Spiegelbild, der sich plötzlich finster vergrollte und einen Schatten über ihr schönes Antlitz warf. „Einen Armen nehme ich gewiß nicht! ... Wie sieht denn der Botmer aus, von dem Du eben sprachst? Ist er hübsch, interessant?“ ... Wieder derselbe Blick in den Spiegel. Die Hand gab dem Lächeln, das seine bestimmte Stätte über der Schläfe hatte, die angewiesene Lage zurück.

„Reides!“ antwortete brummig der Vater, ohne zurück zu schauen. „Es soll mich nicht wundern, wenn dem auch noch eine reiche Parthie gelingt.“

„Ich würde ihn aber trotzdem nicht nehmen! Ich weiß was Besseres!“

„So nimm Dir den Bessern!“

„Du möchtest mich wohl recht bald wieder los sein, Papa?“

„Ich möchte meinen Kindern nur den Rath geben, sich in die Verhältnisse ihres Vaters zu schicken, oder sich was Besseres zu suchen, wenn ihnen diese nicht genügen. Du wirst wohlthun, Dich danach zu richten, mein Kind!“

Damit verließ der Rath das Fenster, durchmaß mit einem ärgerlichen Blick auf all den weiblichen Buh das Gemach und trat in sein Arbeitszimmer.

Elisabeth schaute ihm nach. Auch die Mutter erhob sich hinter dem weißen Lüll-Gebirge, in dem sie wie in einer Gletscherspalte versunken. Mit besorgtem Blick schaute sie die Tochter an und die schien tief verstimmt.

„Das ist nun die Heimath, auf die ich mich so gefreut!“ Elisabeth setzte sich an's Fenster und stützte die Wangen in die Hand. „Der Vater läßt sich seit gestern darin, mir Unangenehmes zu sagen. Alles was ich thue, wird von ihm getadelt!“

„Vielleicht bist Du nicht ohne Schuld, Elisabeth, Du mit Deinen Ansprüchen!“

Das Mädchen lachte bitter und presste das feine Spitzentuch in der Hand zusammen.

„Mit meinen Ansprüchen! Warum habi Ihr mich zu der Tante gethan und nicht den Bruder, der anderswo ebenso gut Griechisch und Latein lernen konnte! Für ein junges Mädchen ist's doch vortheilhafter in der großen Stadt zu sein, als in der Provinz, wo immer gleich große Verlegen-

nach für die Stationsgebäude die Balken künstlich zu erwerben sind, weil sie aus den unendlichen Kronswäldern unentgeltlich zu entnehmen wären, daß endlich die Arbeitskraft für den Bahnbau schon durch die alljährlich sich steigende Einwanderung mittelbarer Bauern reichlich und billig zu beschaffen ist. — Wie verlautet, hat sich nun auf St. Petersburg Initiative hin in Paris ein capitalträchtiges französisches Consortium gebildet, welches sowohl das Obligations-Capital, als auch das Actien-Capital für den Bau dieser Balken-Bahn in Frankreich, Belgien und Holland realisiren will. Daß auch St. Petersburg Banken bei diesem Unternehmen theilhaftig sein werden, ist wohl anzunehmen und zwar um so mehr, als die Regierung 81 Jahre lang alljährlich eine namhafte feste Subvention, welche alle 20 Jahre verringert wird und die nicht zurückgekehrt zu werden braucht, der zu bildenden Balken-Eisenbahn-Actiengesellschaft gewährt wird, wofür nach 81 Jahren die Balken-Eisenbahn in den Besitz des russischen Staates übergeht.

Moskau. Der Kommandirende des Moskauer Militärbezirks General-Adjutant Roskanda besichtigte in letzter Zeit eifrig die verschiedenen Kasernen Moskaus und überprüfte sich überall persönlich von dem Zustande der dem Militär angewiesenen Räumlichkeiten. Dieser Tage nahm Seine Excellenz auch eine Besichtigung der im Dezember eingetretenen Rekruten vor und ließ sich dieselben in der städtischen Manege von dem Chef der 1. Brigade der 1. Grenadierdivision, General-Major Krinizza, vorstellen. Aufsehen erregte dabei ein dem 12. Astrachanische Regiment zugetheiltes Rekrut, der, wie König Saul, eines Hauptes länger war als die übrigen Soldaten und bekanntlich werden zur Grenadierdivision ohnehin nur Leute von hohem Wuchse genommen. Der junge Mann mißt nach dem „N. D.“ drei Arschinen und hat eine seiner Länge entsprechende volle Statur. Der Krone kommt er insofern theuer zu stehen, als er fast doppelt so viel Zeug zu seiner Montur braucht, wie andere Soldaten. Zu seinem Mantel sollen 8 Arschin Tuch erforderlich gewesen sein.

Ausländische Nachrichten.

— Der unglückliche Kronprinz Rudolf und seine mit ihm in den Tod gegangene Geliebte Baronin Betsera finden immer noch nicht die Ruhe im Grabe, die sie Beide durch ihren tragischen Tod wohl verdient hätten. Jetzt kommt Jemand, der über ganz besondere Quellen zu verfügen versichert und schildert in der „Frk. Ztg.“ die Umstände, unter welchen das Ende Beider eintrat, in einer von den bisherigen Darstellungen erheblich abweichenden Weise. Da diese Mitteilung allgemeines Aufsehen erregt, glauben wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Der erste Theil des Berichtes erwähnt das bekannte Verhältniß

des Kronprinzen zu dem jungen Freifräulein Marie v. Betsera und sagt, daß selbes ein immer innigeres und öffentlicheres geworden sei, je mehr von dem Kaiser und der Frau Kronprinzessin auf den verirrten Mann ein ablenkender Einfluß versucht wurde. Als sich das Gerücht verbreitet habe, die junge Dame solle mit einem Pariser Geldmanne verheiratet werden, habe der Kronprinz erklärt, daß er lieber auf die Thronfolge verzichte, als mit der Geliebten im Auslande als Privatier leben würde. Schließlich habe die Kaiserliche Familie auf die Bankrotttheiligkeit des Kronprinzen ihre Hoffnung gesetzt und die Familie Betsera habe die Verheirathung der jungen Dame aufs Eifrigste betrieben. Am 29. Januar sei plötzlich das — sonst streng bewachte — junge Mädchen aus dem Hause verschwunden, während der Kronprinz auf Schloß Meierling zur Jagd wolle. Die Mutter des Mädchens eilte zum Grafen Taaffe und bat ihn um seine Vermittelung, indem sie ihm offen mittheilte, sie habe Verdacht, daß ihre Tochter beim Kronprinzen in Meierling wolle. Der Ministerpräsident theilte den Sachverhalt dem Erzherzog Karl Ludwig mit, der auf den Kronprinzen von der Familie noch am meisten Einfluß hatte. Der Dohm telegraphirte nun dem Reffen, er laße ihn auf den Abend zur Familientafel ein und rechne bestimmt auf sein Kommen. Man hoffte, so den Kronprinzen nach Wien ziehen und unterdessen seine Geliebte wieder zu ihrer Familie bringen zu können. Aber die Berechnung schlug fehl. Die Katastrophe entwickelte sich jetzt folgendermaßen: Das Telegramm langte Nachmittags gegen 5 Uhr in Meierling an. Der Kammerdiener Lofchel, welcher es in Empfang nahm, legte es seinem Herrn, welcher schon vor einer Stunde das Schloß verlassen hatte, auf das Nachtschloß. Es veranngab um 10 Uhr — der Kronprinz kehrte nicht wieder. Endlich brach die Nacht herein und nun begann man unruhig zu werden. Als der Kronprinz auch um 10 Uhr noch nicht zurück war, sammelte Graf Hoyos das gesammelte Personal um sich und gab den Auftrag, den Wald zu durchsuchen, da dem Kronprinzen vermutlich ein Unfall zugefallen sei. Unter den Mitgliedern der Expedition befand sich auch der Forstausseher Werner, welcher eine Hütte mitten im Forst bewohnt. Gegen 3 Uhr Früh — man hatte den ganzen Wald resultatlos durchsucht — kam Werner in die Nähe seiner Hütte und wollte sich, da er müde und hungrig geworden war, aus derselben rasch einen Imbiß holen. Die Thür war versperrt. Werner lugte durch die Spalten der mit Läden verschlossenen Fenster und bemerkte Licht. Ohne langes Besinnen rannte der muthlose Mann die starke Thür ein und nun sah er schreckensvoll auf ein furchtbares Bild: Auf dem einfachen Lager des Waldhüters ruhte die Leiche der Baroness Marie und über sie hingeworfen, durch das Eigengewicht des Körpers halb zur Erde gesunken, lag die des Kronprinzen Rudolf. Wie von Furiem gehebt, jagte Werner ins Schloß. Der Tag graute, ehe Graf Hoyos, Lofchel und der

Flaker Bratfisch, geführt von Berner, an der Unglücksstätte anlangten. Graf Hoyos constatirte alsbald, daß sich der Kronprinz aus einem Gewehre des Forstaussehers, einer ziemlich langen Kugelkinte, in der Weise eine Kugel in den Kopf gejagt habe, daß er das Fingel der Finte in den hervorstehenden Bolzen des eisernen Bett-Cavaletts hing, das Gewehr beim Lauf ergriff und, es an die Schläfe legend, durch plötzliches Ziehen den Schuß abfeuerte. Damit erklärte sich auch die eigenthümliche Gestalt des Schußkanals. Baroness Betsera hatte Gift (Strychnin) genommen. Die Leiche des Fräuleins ruhte auf einer Schicht von Tannenweigen, die über das ärmliche Lager des Forstbüters gestreut waren, zu Häupten brannten zwei Lichter, deren Schein Werner durch die Spalten der Fensterläden gesehen... Während Berner, Lofchel und Bratfisch die Leiche ihres jungen Gebieters in das Schloß transportirten, eilte Hoyos zur Bahn, um die Nachricht von der entsetzlichen Begebenheit nach Wien zu bringen. Da der Kurierzug, welchen Hoyos hätte benutzen können, in Baden nicht anhält, so erklärte der Graf dem Stationschef, er müsse halten und ihn (den Grafen) mitfahren lassen, da der Kronprinz einen Schlaganfall erlitten habe. Dies macht es erklärlich, daß die ersten Nachrichten von einem „Herzschlag“ sprachen und daß in der Berleghenheit auch von den offiziellen Persönlichkeiten zu dieser nicht eben genial erdachten Beschönigung Zuflucht genommen wurde. Natürlich wurde diese Eröffnung von Niemandem für ernst genommen, sondern man begann zu combiniren, sprach von einer Ermordung des Kronprinzen durch den Forstausseher Werner, der nebenbei bemerkt unverehelt ist u. s. w.

Warschauer Ausstellung für Erzeugnisse aus Holz, Porcellan, Glas u. s. w.

(Originalbericht des „Lobzer Tageblatt“.)

Berspäet eingegangen.

Das in allen Theilen des Königreichs rühmlichst bekannte technische Bureau von Olszowicz & Korn-Warschau, mit Filialen in Kiew und Sיעle bei Sosnowice, stellte eine Anzahl von Erzeugnissen der renommirten Fabrik von Langensiepen & Comp.-St. Petersburg aus, welchen nach der Uebersetzung eines jeden Fachmanns die Palme gebührt. Es ist dieses das non plus ultra vollendeter Gussarbeit. Der Unterschied zwischen der Langensiepen'schen Arbeit und anderer ist ins Auge fallend. Ventile z. B. einiger hiesigen Fabriken sind allerdings sehr sorgfältig gearbeitet, die Außenflächen spiegelblank polirt, jedoch sind dieselben um ein Bedeutendes schwerer und dementsprechend theurer, während bei den Langensiepen'schen Ventilen nur gerade so viel Metall verwendet ist, wie zu dem Zwecke nöthig ist und um denselben einen Schutz gegen Anstreifen durch Säuren zu bieten, ließ man die Gusskruste

Armaturen, Manometer, Gasbeleuchtungs-, Wasserleitungs- und Kanalisations-Gegenstände, Feuerstrahlen, pneumatische Pumpen, sind hier vertreten. Alles sauber und gefällig gearbeitet. Neben einer Reihe von Pumpen, die wie die Orgelpfeifen, von der Miniaturopumpe bis zur größten nebeneinander gereiht stehen, sind noch die Langensiepen'schen Feuerstrahlen hervorzuheben, dieselben arbeiten mit spielender Leichtigkeit und mit einem einzigen Handgriff sind die Ventile auseinanderzunehmen und ebenso schnell kann man dieselben wieder zusammensetzen. Die Herren Olszowicz & Korn haben nicht allein für die Warschauer Canalisation und Wasserleitung ein großes Theil der Ventile, Säbne zc. geliefert, sondern erhielten bereits von allen Theilen des Königreichs große Bestellungen auf die vielseitigen Erzeugnisse der Firma Langensiepen & Co.

In den oberen Räumen ist die Firma Wl. Gostyński-Warschau hervorzuheben. Eine ganze große Wandfläche wird mit verschiedenen Proben der Kunstschlosserei gefüllt. Recht effectvoll hebt sich von dem rothen Fond der Name hervor, dessen Kleinlettern aus einzelnen Vorhängeschloßern gebildet ist, daneben sieht man zahlreiche Ornamente, Rosetten, durchbrochene Gitterarbeit. Von der Decke hängen Laternen und Ampeln in wunderschön getriebener Arbeit herab, während ein großer Flächenraum mit eisernen Möbeln eingenommen wird, in welcher letzterer Specialität die Firma Wl. Gostyński sich einen bedeutenden Ruf erworben hat. Hier sehen wir Betten, Stühle, Fauteuils, Sophas in größter Auswahl, jedem Geschmack genügend. U. A. fährt die Firma als Kovität sogenannte Wiener Holzmöbel ein, die in ihrer silbollen Ausführung unerreicht dastehen. Diese seit 1871 bestehende Fabrik beschäftigt jetzt über 200 Arbeiter und verdient dieselbe die höchste Anerkennung für das durchaus löbliche Streben, bei uns den Sinn für wirklich stilvoll ausgeführte Arbeiten zu wecken. Daß dieses Streben allmählig Anklang findet, beweisen die zahlreichen Arbeiten, die die Herren Gostyński in letzter Zeit ausgeführt. Auf der Ausstellung selbst hängen zahlreiche Photographien aus dem Atelier von Stammann, welche eine Reihe kunstvoller Eisengitterarbeiten darstellen, die diese Firma in Lody ausgeführt, u. A. in der Scheibler'schen Grabkapelle, das große Thor des neuen Scheibler'schen Palais, in der neuen katholischen Kirche, in der Synagoge u. s. w. — Seit Kurzem ist die Korbfabrik von Gustav Konrad-Warschau, welche für jährlich 60,000 Rbl. Korbarbeiten productirt, mit obiger Firma vereint. Hier werden Körbe aller Art, von dem schweren Reiskorb bis zu dem elegantesten Damenkörbchen in zierlicher durchbrochener Arbeit aus feinstem Stroh, hergestellt. — Die zahlreichen geschätzten Möbel finden auf der Ausstellung mehr Bewunderer als Käufer. Da findet man Schränke, Buffets überreich mit Schnitzerei beladen, mit Bronceornamenten versehen, jedoch sind die Preise so hoch, daß eine bescheidene Haushaltung sich mit dergleichen Stücken nicht ausstatten kann. Ob die

heit ist, wenn ein Leutnant den Schnupfen hat oder ein Referendar verfehlt wird und also ein Tänzer fehlt und nun gar in einer Casenstadt, in der es nur Krämer und Matrosen giebt! Aber schließlich werd' ich es bei der Tante doch besser gehabt haben als bei Euch! Schöne Aussichten für mich, wenn ich so tagaus, tagein im Zimmer sitzen soll!

„Du weißt nicht, was das Leben jetzt kostet, Elisabeth!“

„Weil Ihr Alles an den Bruder wendet, damit der sich auf der Universität amüsiren kann! Da wird die Tochter wohl das Aschenbrödel sein müssen! — Aber ich werde für mich selber sorgen!“

Elisabeth erhob sich. Das Blut schoß ihr in's Antlitz zurück und färbte Wangen und Stirn. Sie holte tief Athem, kreuzte entschlossen die Arme unter der Brust und schritt, gleichgiltig um alle die kostbaren Sachen, die da umher lagen, bestig bewegt auf und ab.

„Ihr braucht Euch gar nicht um mich zu kümmern, der Vater soll gar keine Sorge um mich haben; ich selbst weiß, was ich zu thun habe. Ich gehe fort, weit fort über's Meer... nach Amerika! Es fällt mir nicht ein, Euch hier zur Last fallen zu wollen.“

Nach U. s. w.

Die Näthin fiel in den Sessel zurück; mit geöffnetem Munde starrte sie die Tochter an, in der es jetzt eben plötzlich sehr sämlich zugehen mußte.

Elisabeth war an's Fenster getreten, sie hatte die Stirn an die Scheiben gelegt; mit finstern glühendem, wildem Blick, die Hand fest auf die Brust gepreßt, schaute sie vor

sich. Dann schloß sich dieser Blick wie mit einem Schauer, der sie schüttelte.

„Elisabeth!“ rief es hinter ihr, „Du wirst erst in einem halben Jahr neunzehn alt! Mußt die Tante um dergleichen tolle Ideen?“

„Wie Du fragst! Die alte gichtbrüchige Frau! Glaubst Du, ich würde nicht bei ihr vor Langeweile gestorben sein, wenn nicht... Oder wie alt, meinst Du, muß ein Mädchen sein, um zu empfinden...“

Sie verschluckte, was sie sagen wollte. Sie wandte sich und schritt gerade wieder am Spiegel vorüber; sie hatte Gelegenheit in diesen zu finden, daß kaum ein Mädchen sich schöner und anmuthiger entwickelt haben könne als sie. Ihr schlanker Wuchs imponirte ihr offenbar selbst; ihr Auge blinnte so verständnißreich, so klug, daß es ihr selber erschien, als sei sie mehr als reif für die Pläne, von denen sie eben gesprochen. Sie verweilte trotz dem inneren Sturm vor dem Spiegel und rücte die rothe Wuschleife zurecht.

Eben öffnete sich hastig die Thür. Der Vater trat wieder herein, das Gesicht erbleit, das Haar, das sonst so sorgfältig über die Schläfen gelegt, unordentlich über das Ohr hängend, einen Brief in der Hand.

„Da lies, Frau! Herrliche Nachrichten! Vortreffliche Dinge, die wir von unsren Kindern erleben. Auch das noch! Herrmann ist relegirt! Er schreibt, daß man ihm wegen einer Sache, an der er durchaus unschuldig, das consilium abeundi gegeben und er vorläufig zu uns zurückkommen müsse. Unschuldig! Natürlich! Lustige Geschichten das! Mein schönes Geld, das er

schon gelostet, auf die Straße geworfen! Man müßte davon laufen!“

Er schleuderte den Brief auf den Tisch und fuhr sich mit beiden Händen in die spärlichen Haare. Ein Ausschrei Elisabeths begleitete die Rücksichtslosigkeit, mit welcher der unglückliche Vater sich auf einen mit Eßl und Grenadine bedeckten Sessel geworfen hatte.

„Als Abschreiber mag er sich jetzt bei einem Advolaten verbinden!“ rief der Rath, beide Hände über das Gesicht legend. „Ich habe kein Geld für relegirte Studenten! Ich weiß selber nicht mehr, woher es nehmen! Die Sparspennige aus besseren Zeiten, die ich für die Aussteuer Elisabeths gesammelt, sind bis auf einen kleinen Rest verzehret, die Schulden wollen bezahlt sein, und dabei soll ich das Fräulein noch in Equipagen spazieren fahren!... Warum nicht gleich vierpännig mit einem Lakaien hintendraun!“

Sprachlos sah die Mutter da. Sie wagte es nicht, die Hand nach dem Briefe auszustrecken, in welchem so Schreckliches stand; ihre Lippen ätzteten lautlos, ihre Hände flatterten förmlich über einander im Schooß.

Wohl mußte sie, daß es ihres Gatten Gewohnheit, Alles so schwarz wie möglich zu sehen, daß er seit einiger Zeit oft in nervösem Zustand, aber die Sache war immerhin tief betrübend und die Freude, ihren Sohn wiederzusehen, ward erstickt durch die Schande, die doch nicht wegzuleugnen war, denn mit Stolz konnte sie unmöglich den Sohn hier zeigen, wenn er kam.

Elisabeth mochte die Bedeutung dieser lateinischen Nachricht nicht ganz verstanden

haben. Verdrossen durch die Bestürzung der Eltern, schaute sie beide abwechselnd an. Es erschien ihr gerathen, sie allein zu lassen, und nur beschäftigt mit ihrer eigenen Unzufriedenheit verließ sie geräuschlos das Zimmer.

III

In dem ärmlichen, engen, zum Hof hinaus gehenden Schlafgemach, das sie gleich am ersten Tage durch allerlei kleinen, meist nichtigen Alerrath, durch Bilderchen, Nipp-sachen zc. herausgipuzen gesucht, warf sie sich auf den Stuhl vor dem Toiletentisch, sie stülzte die Ellbogen auf den Rand desselben, legte die glühende Stirn in beide Hände und starrte vor sich hin, bis helle Thränen über ihre Wangen rannen.

„Nein, nein!“ schluchzte sie. „Meine Schuld soll's nachher nicht sein! Gewiß nicht! Ich glaubte mich hier vor mir selbst, vor meinem armen Herzen geborgen, glaubte vergessen zu können, mich zu vertheidigen, unter andern Bildern jenes eine zu vergessen, das mir so plötzlich zum Verhängniß geworden, während ich in ihm meinen Himmel zu sehen wähnte. Ich hoffte bei den Eltern Schutz vor mir selber zu finden... Aber es soll ja nicht sein... und gut denn, es braucht nicht sein! Weh! ich denn selbst, was am besten ist? Ich segnete den Tod der Tante, denn er erlöste sie von ihren Qualen, und mich von den meinigen, so hoffte ich wenigstens.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunstfälscher hierbei ihre Rechnung finden, ist zweifelhaft, denn viele der ausgestellten Gegenstände sind schon alte Bekannte von früheren Ausstellungen. Auf der Ausstellung begegnen wir auch einem ganz neuen Artikel, der offenbar dazu berufen ist, den Luxus der Holzornamente den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Karl Witkowski in Charlottenburg bei Berlin erregt mit seinen thermoplastischen Holzarbeiten Furore. Dieselben bestehen aus einer ganz dünnen oberen Naturholzscheibe und einem Untergrund von mit Albumin getränktem Holzfaserstoff, welche unter bestimmter Form gepresst, die schönsten Effecte hervorbringen. Täuschend ähnlich der gewöhnlichen Holzschneiderei findet man hier wunderschöne Arbeiten in Hochrelief von 5 bis 15 cm. Erhebung. Die Auswahl ist eine riesige, die Preise erstaunlich billig. Neben Einlagen, Fourniren und Tafelungen giebt es thermoplastische Bilder mit gepresstem Rahmen, die als schönster Zimmerschmuck empfohlen werden können.

(Schluß folgt.)

Tageschronik.

Kirchliches. In der evangelischen Trinitatiskirche findet heute Abend um 8 Uhr Gottesdienst, abgehalten von Herrn Hilfsprediger Klein die nicht statt.

Die Revision der Handels- und Gewerbes-Dokumente (Patente) hat begonnen und werden alle diejenigen Geschäftsleute, welche bis jetzt mit dem Auslauf derselben zögerten, mit den gesetzlich vorgeschriebenen Strafen belegt.

Gerichtliches. Wie wir feinerzeit berichteten, fälschten die Fabrikarbeiter Karl Valersdorf und Samuel Grining, welche in trunkenem Zustande in der Nacht vom 22. Oktober v. J. auf der Straße sich befanden, den Entschluß, Leben, der ihnen in den Weg kamet, niederzuschlagen. Die Gelegenheit, um den unmenslichen Entschluß in Ausführung zu bringen, blieb auch nicht aus, denn kurz darauf kam den beiden Bösewichtern eine Gesellschaft, bestehend aus dem Franz Silert, N. Tymbowski, dessen Frau, Schwiegersohn und Tochter, welche von einer Laube nach Hause ging, entgegen. Die beiden Unmenschen traten der ruhig einhergehenden Gesellschaft in den Weg, beschimpften sie und zogen das Messer. Frau Tymbowski erhielt die erste Wunde, blutend lief sie Hilfe zu suchen, Silert und Tymbowski setzten sich zur Wehr, wurden aber glücklich erstochen. Silert erhielt eine tiefe Wunde und starb nach wenigen Minuten infolge des starken Blutverlustes. Tymbowski hat 4 leichtere Wunden davongetragen.

Die beiden Banditen Valersdorf und Grining wurden schon am nächsten Tage verhaftet und nach dem Petrolower Gefängnis gebracht.

Vor einigen Tagen fand im Petrolower Kreisgericht die Verhandlung statt und wurden beide zum Verlust einiger Ständerechte und zur Einreihung in die Arrestantenrolle auf 3 Jahre verurtheilt.

Zwei Kinder erstickt. In dem an der Nawrotstraße unter Nr. 1300 gelegenen Gärtnischen Hause bewohnt der in der Fabrik des Herrn L. Ranke beschäftigte Arbeiter Benz mit seiner aus seiner Ehefrau und 3 Kindern bestehenden Familie eine im dritten Stockwerk gelegene Stube. Nachdem Benz gestern Morgen, wie gewöhnlich, nach der Fabrik gegangen war, besorgte dessen Frau ihre häuslichen Verrichtungen, verließ sodann gegen 10 Uhr ebenfalls die Wohnung, um irgend Etwas zu kaufen und ließ die beiden kleinen Kinder, von denen das jüngste zweijährige in der Wiege lag, während das ältere, im vierten Lebensjahre stehende, in der Stube herumtrotzen, unter Aufsicht ihres ältesten vierzehnjährigen Knaben. Raum aber hatte die Mutter den Knaben gelehrt, so hatte dieser nichts Eiligeres zu thun, als seine Geschwister allein zu lassen und sich mit Seinesgleichen auf der Straße umherzutreiben und erst nach längerer Zeit, als er ungefähr die Zurückkunft seiner Mutter erwarten zu müssen glaubte, suchte er die elterliche Wohnung wieder auf. Hier hatte sich nun aber inzwischen Schreckliches ereignet. Ein in unmittelbarer Nähe des stark geheizten Kachelofens befindlich gewesenes Bündel Holz war ins Glimmen gerathen und hatte einen derartigen Qualm verursacht, daß der Knabe beim Eintritt in die Stube diese über und über voll Rauch und das jüngste Kind in der Wiege todt fand. Das ältere Kind dagegen war nirgends zu finden und schon glaubte man, daß es demselben gelungen sei, die Thür zu öffnen und das Freie zu gewinnen, als Jemand dasselbe unter einem Bettstübe versteckt und leider ebenfalls todt vorfand. Hier lag das arme Wesen, das Gesicht in die krampfhaft geschlossenen Fingern verkoren, bis hierher,

in den entsetzten Winkel. Lette sich dasselbe gekloppt, um dem schrecklichen Rauche zu entfliehen, aber vergebens! Es mußte den unverantwortlichen Leichtsinns seines Bruders ebenfalls mit dem qualvollsten Tode büßen. Den Jammer der Eltern, als sie bei ihrer Nachhausekunft ihre vor wenigen Stunden noch kerngesunden blühenden Kinder als Leichen vorfanden, kann keine Feder beschreiben. — Möchte doch dieser traurige Fall Anderen zur Warnung dienen, ihre Kinder niemals ohne genügende Aufsicht zu lassen.

Die Getreidepreise haben sich am letzten Markttage wie folgt gestellt: Roggen Nbl. 3.80 bis Nbl. 3.90, Weizen Nbl. 5.80 bis Nbl. 6.15, Gerste Nbl. 3.30 bis Nbl. 3.50, Hafer Nbl. 2.85 pr. Korze.

Der Maskenball zum Besten des hiesigen St. Alexander-Hospitals wird am Donnerstag den 28. d. M. im Victoria-Theater stattfinden. Vogenbillets à 10 Nbl. können nur im Bureau des Kreisrathes der Armen- und Krankenpflege bestellt werden.

Hebersfallen wurde am Dienstag Abend zwischen 7 und 8 Uhr an der Ecke der Dzelna- und Dzialstraße der in einem hiesigen Geschäft angestellte Buchhalter W. Z. — Glücklicherweise hatte derselbe aber einen tüchtigen Stock bei sich, mit dem er auf die Räuber einschlug. Einer von ihnen wurde schwach gemacht und arreirt, jedoch an der Ecke der nächsten Straße von fünf seiner Genossen wieder befreit.

Entschädigung. Wie wir dem „Kur. Warz.“ entnehmen, hat die Firma S. R. Pognanski für den durch den letzten Brand in der Weberei entstandenen Schaden von Seiten der Feuerversicherungs-Gesellschaften eine Vergütung in Höhe von 200,000 Nbl. erhalten.

Postalisches. Wie die „Mosl. Wb.“ erfahren, beabsichtigt das Post- und Telegraphen-Departement die Assurance-Gebühr von größeren Geldsendungen zu ermäßigen.

Im Laden des Neamen-Consumvereins sind die Preise mancher Waaren ermäßigt worden, so z. B. wird der Thee der verschiedenen Firmen um 5 pCt. billiger als sonst verkauft.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß heut Abend im Vereinslokal die Generalversammlung des Lodzer Männergesangvereins stattfindet.

Die Operette-Diva des Lemberger Theaters, Fel. Anna Vocstaj, welche gegenwärtig im Kleinen Theater zu Warschau gastirt, wird auch auf der hiesigen Bühne in einigen Gastrollen auftreten.

Das Drama von Meyerling. Es konnte nicht ausbleiben, daß das tiefbetrübende Ende des habsburgischen Kaiserthums den Romancier verleitet wurde, seine Feder an einer Schicksalstragödie zu versuchen, die in der Weltgeschichte nicht ihresgleichen hat. Es ist von hervorragendem historischem Interesse, den düstern Stoff von einem Romaneffend behandelt zu sehen, welcher zweifellos zu den Wenigen gehört, die Klarheit in die Beweggründe zu diesen weltgeschichtlichen Drama bringen können. Egon von Wellershausen hat das Material gesammelt und gesichtet, welches von der geschäftigen Fama über die Katastrophe von Meyerling zusammengetragen wurde; er hat als Kenner der Hofverhältnisse und des glänzenden Lebens der oberen Beamtenschaft in der Kaiserstadt an der blauen Donau Vieles als unbefangenen Beobachter, manches Neue aber in seinem Roman verarbeitet, welches in der That geeignet ist, den düstern Schleier zu lüften, der über die desagenerwerthe That von Meyerling gebreitet liegt. „Das Drama von Meyerling“, historischer Roman von Egon von Wellershausen, wird in zehn Kapiteln und in einer Stärke von etwa zwölf Druckbogen in den nächsten Tagen erscheinen und ist durch die Verlagsbuchhandlung von J. Bensheimer in Mannheim (Baden) direkt zum Preise von Nbl. 3.— oder fl. 3. W. 2.— zu beziehen. Dem Buche sind drei vortrefflich ausgeführte Lichtdruckbilder in Cabinetformat beigelegt, welche die beiden Opfer der Katastrophe und den Detektiv, der dem Verbrechen vor Augen führt.

Kleine Notizen.

Warschau. Der Baumeister des Warschauer Bezirkes, Herr Kosowski wurde am Dienstag benachrichtigt, daß das Dach des dreistöckigen Gebäudes in der Rymska-Strasse, in welchem sich ein Mädchen-Gymnasium befindet, starke Beschädigungen erlitten habe. Um sich nun von dem Sachverhalt persönlich zu überzeugen, bestieg er das Dach, verlor aber das Gleichgewicht und stürzte auf das Pflaster. Der Körper ist fürchterlich verstümmelt, der Tod erfolgte sofort nach dem Sturz.

Die Firma Helle & Dietrich hat hier in der Marschall-Strasse einen Platz angekauft, um im Laufe des künftigen Sommers ein großes Gebäude zu erbauen. Der Kostenanschlag soll die Summe von 200,000 Nbl. erreichen.

Bei Astrachan wurde nach dem „A. L.“ kürzlich ein riesiger Haufen von ca. 50 Pud von einem armen Fischer des Dorfes Karalat gefangen. Der Fisch ergab sieben Pud Kaviar und 35 Pud Fleisch, der Kopf allein wog acht Pud. Der glückliche Fischer bekam 750 Nbl. für den Fisch.

Der deutsche „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Uebereinkommen sämmtlicher deutscher Bundesregierungen, betreffend die gegenseitige Anerkennung der von den Gymnasien bezogenen Zeugnisse (Realschulen 1. Ordnung) ausgestellten Zeugnisse. Für Preußen ist der 1. März 1889 als Tag des Inkrafttretens des Uebereinkommens festgesetzt.

In einigen der Messinggemeinden an der Reichsgrenze Berlins nehmen, wie verlautet,

die Austritte aus der Landeskirche in auffallender Weise zu. Es soll von sozialdemokratischer Seite eine planmäßige Agitation in dieser Richtung betrieben werden.

Wie wir erfahren, erhielt ein Postkassener Namens Boll zu Kiel am 24. Juli 1850 in der für die Schleswig-Holsteiner so verhängnisvollen Schlacht bei Bjeld in den Unterhöfen, welcher ihn zum Invaliden machte. Erst vor einigen Wochen ist es nun einem Kieler Arzt, Dr. Strell, gelungen, die Kugel aus dem Knochen des Unterschenkels zu entfernen. Dieselbe hat also über 38 Jahre dort gesessen, übrigens ohne den sonst rüstigen Mann in seiner Berufstätigkeit wesentlich zu behindern.

Die Regierung von West-Australien hat den Bau einer 800 englische Meilen langen Eisenbahn genehmigt, nach deren Vollenendung Perth, Adelaide, Melbourne, Sydney und Brisbane durch Schienenstränge mit einander verbunden sein werden. Man glaubt die Bahn, die sich theilweise durch unersuchte Länderstrecken zieht, in 10 Jahren vollenden zu können. Die Unternehmer erhalten für jede fertig gestellte Meile 20,000 Acres Land, so daß sie, falls das Werk beendet ist, Eigentümer von 16,000,000 Acres werden, ein Gebiet, welches so groß ist, wie der vierte Theil der Colonie Victoria. In West-Australien hält man jedoch diese Landbesitzung für billig.

Neueste Post.

Charkow, 19. Februar. Angesichts der anhaltenden Heuerung der Steinkohle hat der Gouvernementschef noch eine Niederlage für billigen Verkauf von Heizmaterial eröffnet, in welcher das Pud Kohle für 17 Kop. abgelassen wird.

Eine neue obligatorische Bestimmung, laut welcher die Handels- und Gewerbeabblissements an Sonn- und Feiertagen nach 9 Uhr Morgens geschlossen werden müssen, ist in Wirksamkeit gesetzt worden.

Thauwetter ist eingetreten, die Schienenbahn wird schlechter.

Paris, 18. Februar. Präsident Carnot beabsichtigt nach der Bildung des neuen Kabinetts eine Botschaft an die Kammer zu richten und darin den versöhnlicher Charakter des Ministeriums zu betonen, zugleich aber die verschiedenen Fraktionen der republikanischen Partei aufzufordern, diesen letzten Versuch, während der Ausstellung eine Art politischer Waffenruhe herbeizuführen, nicht zu vereiteln. Die Blätter der radikalen Partei sprechen sich auf das Entschiedenste gegen die angekündigte Zusammensetzung des neuen Kabinetts aus.

London, 18. Februar. Wie die „Times“ aus Sansibar melden, sind die von den Arabern gefangenen Missionare noch nicht befreit. Die Araber verlangen, daß sämmtliche von den Deutschen aufgebrachtene Sklavenschiffe freigegeben werden. — Das „Neuzeitliche Bureau“ meldet aus Sansibar, Lieutenant Wolff und andere Begleiter der Expedition des Hauptmanns Wischmann seien dort eingetroffen. Lieutenant Wischmann ist von Halle abgereist und befindet sich ebenfalls auf dem Wege nach Sansibar.

Telegramme.

Petersburg, 19. Februar. Bei dem deutschen Botschafter General von Schweinitz fand gestern ein Galadiner statt. Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Hessen nahmen an demselben theil.

Berlin, 19. Februar. Die Berliner Politischen Nachrichten können gegenüber den Gerüchten, der frühere Justizminister von Friedberg habe seine Entlassung infolge eines „blauen Briefes“, den der Reichskanzler an ihn gependet habe, genommen, versichern, daß die persönlichen Beziehungen des Reichskanzlers zu Herrn von Friedberg durch den Rücktritt des letzteren in keiner Weise alterirt worden seien. Dr. von Friedberg habe noch vor wenigen Tagen dem Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet. Ebenso willkürlich ist die Meldung des londoner „Standard“, der jegliche Justizminister von Schelling werde dimissioniren.

Paris, 19. Februar. Gestern Nachmittag 5 Uhr war eine Abordnung der Republikanischen Union und der Unabhängigen bei Méline, um ihm vorzustellen, es sei ein Ministerium notwendig, in welchem alle Gruppen der Kammer vertreten seien. Méline antwortete, seine und Barnot's ebendahin gehende Absicht sei durch die Ablehnung Freycinet's und der anderen Radikalen vereitelt worden. Die Abgeordneten wiesen auf die Nothwendigkeit hin, alsdann wenigstens ausgeprägte Parteimänner wie Rouvier auszuschließen und ein gemäßigtes Cabinet zu bilden. Da die Radikalen sich feindselig und drohend zeigten, meldete Méline

Carnot um 7 Uhr, daß er auf die Cabinetbildung verzichte. Carnot ist sehr mißgestimmt; er will erst die Haltung der Kammer abwarten, bevor er einen neuen Aufrag erteilt. Heute will Delattre der Kammer vorschlagen, sie möge den Wunsch äußern, daß ein außerparlamentarisches Cabinet gebildet werde. — Der Deputirte Mellot veröffentlicht einen Brief an Boulanger, in welchem er seinen Beitritt zu dessen Partei anzeigt.

Paris, 19. Februar. Mehrere Morgenblätter sprechen die Meinung aus, Carnot werde heute Freycinet oder Goblet berufen. Freycinet soll bereits ein vollständiges Ministerium in Bereitschaft haben.

Rom, 19. Februar. Auf der Insel Vulcano, der südlichsten der Liparischen Inseln, wurden am 12. Februar innerhalb 7 1/2 Stunden 99 und am 14. Februar innerhalb 8 Stunden 112 vulcanische Explosionen beobachtet, welche sehr häufig electrischer Natur waren. Doch wurde keine Erschütterung des Bodens wahrgenommen.

Haag, 19. Februar. Ein amtliches Bulletin meldet: Der Zustand des Königs hat sich in den letzten Tagen verschlimmert. Der König leidet neuerdings an Schmerzen im Munde und im Halse, das Schlucken ist erschwert und schmerzhaft. Der König nimmt wenig Nahrung, wodurch der Kräftezustand erheblich beeinträchtigt wird.

New-York, 19. Februar. Aus Hartford wird gemeldet: gestern früh explodirten die im Erdgeschosse befindlichen Dampfkessel des Par-Centralhotels. Der Haupttheil des fünfstöckigen Hotels ist vernichtet. Die Trümmer geriethen in Brand. Die Zahl der unter den Trümmern begrabenen Opfer ist sehr bedeutend.

Washington, 19. Februar. Staatssecretär Bayard äußerte einem Zeitungsrespondenten gegenüber, in einer Republik müsse man den militärischen Geist decouragiren; wollte man denselben in den Vereinigten Staaten encouragiren, so würde man dadurch bald den Krieg herbeiführen. Bezüglich der anlässlich des Zwischenfalls in Samoa entstandenen Fragen, sagte Bayard, er glaube nicht, daß das Volk es wünsche, sich wegen Samoa in einen Krieg einzulassen; es liege keine Veranlassung dazu vor. Falls das Volk jedoch den Krieg wolle, so müsse es sich einen anderen Staatssecretär als ihn (Bayard) anschaffen. Bayard sprach sich zugunsten der Neutralisirung des Privateigenthums in Kriegszeiten aus.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Zagorowski aus Bessarabien. — Choromycki aus Schaulien. — Polakiewicz und Meyer aus Warschau.
Hotel Victoria. Herr Reingard aus Mlawa. — Lubowski aus Bialystok. — Marczewski aus Warschau. — Werner aus Schwarzenburg. — Nemirowski aus Odessa. — Gordon aus Kowno. — Koral und Fuchs aus Riga. — Finkelstein aus Rumänien.
Hotel Manntouffel. Herr Simons-Deport aus St. Marie (Frankreich). — Filipowicz, Galblum und Goldhirsch aus Warschau. — Hoffmann aus Köln am Rhein.
Hotel de Pologne. Herr Wilczyński aus Dąbrowa. — Kister aus Warschau. — Ostrowski aus Badkissowic.

(73)

Taube u. Schwerhörige.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohnengeräuschen befreit wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu überfenden.
Adr.: Nicholson, Wien IX., Kolingasse 4.

Kursbericht.

Berlin, den 20. Februar 1889.
100 Rubel = 217 M. 80
Ultimo = 217 M. 75
Warschau, den 20. Februar 1889.
Berlin 217 M. 80
London 97 M. 39
Paris 87 M. 40
Wien 77 M. 95



Dienstag früh verschied nach längerem schweren Leiden in Böhmisches-Leipa unser vielgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

CARL RICHTER

im 27. Jahre seines Lebens.

Mit der Bitte um stille Theilnahme verbinden wir die Mittheilung, dass die Beisetzung der irdischen Hülle des Entschlafenen am Freitag, den 22. d. M. in Böhmisches-Leipa stattfindet.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Geschäfts- Uebertragung.

Einem geehrten Publikum, insbesondere meinen werthen Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich meine

Seifenfiederei, sowie Verkaufslotal

nunmehr nach dem Hause Cylich, Petrikauer-Strasse Nr. 756, vis-à-vis von Herrn Heinzel's Palais, übertragen habe.

Indem ich höflichst ersuche, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen, erlaube ich mir zu zeichnen

3-1) hochachtungsvoll
B. Gnielinski.

Specialität: Butter & Käse.

Gebrüder Thursch

aus Warschau

bedeuten sich dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß sie in Lodz, Petrikauerstr. Nr. 275, Haus Ch. Blawat,

eine Filiale neu eröffnet haben

und empfehlen nachstehend verzeichnete Artikel zu den billigsten aber festen Preisen en gros & en détail:

Beste Littauer Butter,

täglich frische feinste Tafel-Butter,

in- und ausländischen Käse in versch. Gattungen,

Caviar, Matjesheringe, ger. Fische, Bäcklinge,

Confituren und allerhand Delicatessen.

Inhaber der Firma: **A. Thursch.**

Specialität: Butter & Käse.

Echte Schweizer Seidengaze

Prima-Qualität in großem Transport frisch angekommen von der Fabrik Dufour & Co. (Schweiz) auf Lager bei

C. Skoryna & Co.,

Praga Nr. 415d, bei Warschau.

Billigste Preise. — Verladung durch Post-Nachnahme.

Große Auswahl französischer Mühlensteine, schlesischer Sandsteine, sächsischer Graupensteine, Schläfsteine, Walzenstühle, Mälerei-Maschinen und alle

Sorten Mühlen-Requisiten.

Mühlenbauanstalt.

Ein einfach möblirtes Zimmer,

ohne Federbett, in der Nähe der neuen Synagoge wird von einem soliden Herrn zu miethe gesucht.

3-3) Sofortige Offerten werden unter Chiffre O. 16 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wechsel, verschiedene Schuldscheine

u. schon verfertigte Vollziehungsbefehle 3-3) (исполнительные листы) übernehme ich zur sofortigen Einlassung — in Lodz und anderen Orten — auf eigene Gerichts- und Executionen-Rosten.

3-3) Rechtsanwalt **Leon Peschos,** Petrikauer-Strasse, Haus „Hotel Polski“.

Die Vorschuss-Kasse

Lodzer Industrieller

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß ihr Bureau von Montag, den 6. (18.) d. M. an für das Publikum wie folgt geöffnet sein wird:

Für Wechsel-Einlösungen von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags ununterbrochen,

Für Annahme und Auszahlung von Geldern von 10—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags.

3-3) Der Vorstand.

Allen meinen werthen Freunden und Gönnern mache ich die ergebene Mittheilung, daß ich seit 1. (18.) Januar a. c. die

Restauration

im hiesigen Schützenhause übernommen habe.

Indem ich versichere, daß ich wie früher auch weiter bestrebt sein werde, durch vorzügliche Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung die Quantität meiner werthen Gäste zu erhalten, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

3-3) Hochachtungsvoll
Robert Linke.

Zu verkaufen

ein verdeckter

und ein Arbeitswagen (neu),

2 weisbuchene Mäher, 1 Schrot-, Puh-

und Hack-Maschine, letztere neu, eine

neue Hobelbank, harte, trockene Tischler-

hölzer, 200 Centner gutes Anh-Hen,

trockenes Gemenge und 1 großer Mehl-

kasten. Näheres bei

OSKAR MILSCH.

3-3) Eine

Dampfmaschine,

12 Pferdekraften effectiv, aus der Maschinen-

Fabrik von Gebr. Sulzer, Winterthur,

ist preiswerth zu verkaufen und in meiner

Weberei, vorm. Leon Werner, Logawafir.

Nr. 1232, noch im Gange zu besichtigen.

Siegmund Jarocinski.

Für ein größeres Gut mit Dampfren-

nerie und anderen technischen Einrichtungen,

in der Nähe von Posen, wird ein

Bolontair

3-3) gesucht.

Gest. Offerten bittet man an den Herrn

Streis-Chef in Hza, Gouv. Radom,

zu senden. (2-1)

Täglich frische unabgerahmte

Milch

12-5)

vom Borwert Broniszyn, Dominium Wis-

kitno, ist in veriegelten, mit Etiquett ver-

sehenen Quartflaschen à 8 Kop. zu haben

in der Drogen-Handlung von

S. Silberbaum,

Scheibler's Neubau.

3-3) Eine tüchtige

Zuschneiderin

findet bayernnde und lohnende Beschäf-

tigung. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

3-3) Eine große

Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten, ist vom 1. Juli

an zu vermiethe.

3-3) Näheres in der Exped. d. Bl.

(4-4)